

# „Familien stärken“

## Kindergartenarbeit aus evangelischer Verantwortung

### Beobachtungen und Anfragen zur Aufnahme von Kindern unter 3 Jahren in unseren Kindertagesstätten

Ein Diskussionspapier, verfasst vom  
Presbyterium der St. Petri-Pauli-Kirchengemeinde Soest (Januar 2016)

## Entwicklungen

1. In den vergangenen Jahren hat sich die Arbeit in unseren **Kindertagesstätten nachhaltig verändert**, weil mit Hilfe großer öffentlicher Fördermittel neue Plätze für Kinder unter 3 Jahren geschaffen und entsprechende bauliche Veränderungen vorgenommen wurden. Die Ausbildung der Erzieherinnen veränderte sich entsprechend.
2. Für den U3-Ausbau gibt es **viele Gründe**:
  - Es hat sich ein Wandel unserer Familienstrukturen vollzogen (alleinerziehende Mütter und Väter, getrennte Familien, Patchwork-Familien etc.)
  - Es wurde damit auf den zunehmenden Wunsch von Frauen reagiert, ihrem Beruf weiterhin und bald nach der Geburt des Kindes wieder nachgehen zu wollen. Oft ist dies heutzutage eine finanzielle Notwendigkeit. Durch die U3-Betreuung wird die Vereinbarkeit von Familie und Beruf besser ermöglicht. Dies ist besonders für alleinerziehende Mütter und Väter wichtig, da durch den Beruf eine angemessene soziale Absicherung geschaffen wird.
  - Aber auch die Wünsche der Arbeitswelt, dass Eltern als Arbeitskräfte schnell wieder an ihren Arbeitsplatz zurückkehren, spielen eine große Rolle.

Es ist wichtig, Hilfen zu schaffen, damit Familie und Beruf vereinbar sind. Es ist uns als kirchlichem Träger wichtig, Familien in ihrer Erziehungsaufgabe zu unterstützen und sie zu ergänzen. Hier leisten unsere Einrichtungen gute Arbeit.

## Fragen

3. Beim U3-Ausbau stellen sich aber auch **grundsätzliche Fragen** nach Sinn und Möglichkeit der Betreuung von Kleinstkindern in Kindertagesstätten:
  - Im Blick auf die **Kinder**:  
Kinder unter 3 Jahren haben andere Bedürfnisse als ältere Kinder. Sie brauchen intensive Zuwendung, emotionale Geborgenheit, feste Bezugspersonen. Es stellt sich die grundsätzliche Frage, ob wir den elementaren Bedürfnissen kleinster Kinder in unseren Einrichtungen wirklich gerecht werden können.
  - Im Blick auf die **Erzieherinnen**:  
Erzieherinnen sehen sich in unseren Einrichtungen Kleinkindern gegenüber, die elementare Zuwendung benötigen, die ihnen in der Regel die Eltern geben. Auch wenn im Rahmen der U3-Erweiterungen viele Anstrengungen unternommen wurden, Mitarbeiter/innen gezielt für diese neue Aufgabe zu schulen: Erzieher/innen können und wollen kein *Ersatz* für Eltern sein.

Die Problematik verstärkt sich durch weitere Trends:

- in Einrichtungen arbeiten immer mehr Teilzeitkräfte. Kleine Kinder brauchen aber feste Bezugspersonen

sonen, die nicht dauernd wechseln.

- Aus demselben Grund ist eine weitere Ausweitung der *Öffnungszeiten* und der dadurch sich automatisch ergebende *Schichtdienst* problematisch.

- Die Anforderungen an Erzieherinnen sind in den letzten Jahren stark angestiegen: Es muss neben der Zeit für das Kind noch Raum für Elterngespräche da sein, sowie für Vor- und Nachbereitung der pädagogischen Arbeit. Zudem ist zuletzt die Dokumentations- und Verwaltungsarbeit nochmals stark angestiegen. Bei der derzeitigen Personalausstattung sind Erzieher/innen in ihrem Bemühen, jedem einzelnen Kind das Maß an Zuwendung zu geben, das es braucht, und dabei auch den übrigen Anforderungen (Bildungsdokumentationen, Elternarbeit, Netzwerktätigkeiten, Teamarbeit, QM, Konzeptionsarbeit etc.) gerecht zu werden, ständig bis an die Grenzen ihrer Kräfte belastet

- im Blick auf die **Eltern**:

Bei ihnen hat sich ein starker gesellschaftlicher Wandel ereignet. Früher mussten sich Eltern rechtfertigen, wenn sie früh wieder in den Beruf einstiegen. Heute ist es umgekehrt: es gibt einen starken gesellschaftlichen Trend, Kinder möglichst früh in eine öffentliche Einrichtung zu geben. Eltern, die ihr Kind in den ersten Jahren lieber zuhause behalten möchten, sind verunsichert und befürchten, dass ihr Kind etwas "verpasst". Sie bekommen zunehmend Zweifel an ihrer eigenen Erziehungskompetenz und delegieren daher Erziehung früh und gerne an pädagogisches Fachpersonal.

- im Blick auf die **Arbeitswelt**:

Es gibt einen unguten Druck der Wirtschaft, dass Eltern schnell wieder an ihren Arbeitsplatz zurückkehren und zeitlich verfügbar sind. Wer zugunsten seiner Kinder beruflich kürzer treten will, muss nicht nur mit starken finanziellen Einbußen rechnen, sondern riskiert mitunter den dauerhaften Verlust seines Arbeitsplatzes. Hier müssen gesellschaftliche Rahmenbedingungen verändert werden, damit eine echte Wahlfreiheit besteht.

4. Im Kirchenkreis haben wir eine **inhaltliche Diskussion** über die Ziele der evangelischen Kindergartenarbeit im Zusammenhang des U3-Ausbaus vermisst. In Leitungsgremien wurde der Einstieg in diese neue Form der Kindergartenarbeit fast nur als Bau- und Finanzangelegenheit behandelt.

Dazu ließ der Hinweis auf bereitstehende öffentliche Mittel und auf sinkende Kinderzahlen, die es notwendig machen, U3-Plätze anzubieten, um den Erhalt der Institution zu sichern, den U3-Ausbau als alternativlos erscheinen. Als Begründung für die weitreichenden Veränderungen in unserer konzeptionellen und pädagogischen Arbeit reichen betriebswirtschaftliche Argumente aber nicht aus.

## Plädoyer

5. Beim U3-Ausbau sind neben den familiären und emanzipatorischen Aspekten **ethisch-persönliche, wirtschaftliche** und **pädagogische** Fragen zu bedenken.

a) **ethisch-persönlich**:

Für die Betreuung und Erziehung der eigenen Kinder **tragen Eltern die primäre Verantwortung**. Sie tun dies im Rahmen ihrer zeitlichen und finanziellen Möglichkeiten, die wiederum stark bestimmt sind von gesellschaftlichen Bedingungen, insbesondere der Arbeitswelt. Wir plädieren für eine **Vielfalt gleichberechtigter Familien- und Erziehungsmodelle**. Denn gerade hier geht es um elementare Freiheiten und Verantwortlichkeiten des Menschen.

b) **wirtschaftlich**:

Dass Kinder heute noch in einem der reichsten Länder der Welt ein Armuts- und/oder Berufsrisiko sind, darf nicht sein. Wir plädieren dafür, dass Eltern auch ohne gravieren-

de Nachteile Kinder haben und gerade in den ersten drei Lebensjahren für ihre Kinder da sein können. **Der heutigen gesellschaftlichen Vielfalt von Familienstrukturen haben Politik und Arbeitswelt mit angemessenen Rahmenbedingungen Rechnung zu tragen**, die diese Vielfalt ausreichend berücksichtigen.

Der Ausbau der U3-Betreuung in Kindertagesstätten hat aufs Neue bewusst gemacht, dass Kleinstkinderbetreuung (U3-Bereich) viel Geld kostet. Es ist zweifellos ein Fortschritt, dass dies von der Gesellschaft inzwischen (wieder) anerkannt wird und sich der Staat hier mit massivem Einsatz öffentlicher Mittel unterstützend engagiert. So werden mittlerweile pro Kindergartenplatz im U3-Bereich ca. 1000,- Euro öffentlicher Zuschuss pro Monat bezahlt. Wenn Eltern die Betreuung ihrer Kleinstkinder selbst übernehmen, haben sie dagegen die Kosten und auch andere Risiken (Arbeitsplatz, Altersabsicherung) ganz allein zu tragen. Wäre es nicht angemessen und gerecht – ähnlich wie es bei der Frage der Betreuung älterer, auf Hilfe angewiesener Menschen durch die Einführung der *Pflegeversicherung* der Fall war – auch im Bereich der Kleinstkinderbetreuung (U3) ein Modell einer *gesamtgemeinschaftlichen (Mit)Finanzierung* („*Kinderbetreuungsversicherung*“) zu entwickeln, in dem neben der institutionellen Betreuung von Kleinstkindern in Kindergärten auch die private Betreuung durch Eltern gleichberechtigt abgesichert ist und die Kosten für die Kinderbetreuung von allen gemeinsam getragen wird? Dies ist nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit. Es würde auch der Vielfalt von Familienstrukturen und Lebensentwürfen, aber auch der Eigenverantwortung der Eltern (und damit nicht zuletzt den Kleinstkindern selbst) weit mehr gerecht als die derzeitige einseitige Förderung der öffentlichen Betreuung allein durch U3-Kitaplätze.

### c) **pädagogisch:**

Es ist zu hinterfragen, ob ein frühes Abgeben der Kinder in eine öffentliche Einrichtung nur positive Aspekte hat. Wir beobachten **bei Eltern Verunsicherung** bezüglich ihrer eigenen Erziehungskompetenz und daraus resultierend den Wunsch, ihr Kind früh in die Obhut von Fachpersonal zu geben. Aber Kinder brauchen in diesem Alter (0 – 3 Jahre) grundlegende Dinge, die ihnen (fast) alle Eltern am besten geben können: Zuwendung, Liebe, Spielen, Reden, Zeit,...

Wir plädieren in diesem Sinne für eine größere gesellschaftliche Wertschätzung elterlicher Betreuung und Erziehung sowie für eine Stärkung des elterlichen Selbstvertrauens und generell für mehr Gelassenheit in der Kindererziehung. Dabei sind Mut machende Beratung und spezielle Angebote für Eltern in den Einrichtungen wichtig. Leider fehlen dafür in den Einrichtungen derzeit oft die zeitlichen und personellen Ressourcen.

6. Die Erweiterung unserer kirchlichen Kindertagesstätten um Plätze für Kinder unter 3 Jahren wird von uns bejaht, weil damit in vielen Fällen Eltern und Kindern geholfen wird, die diese Hilfe brauchen oder wünschen.  
Wir wollen aber auch alle Eltern unterstützen, die sich dafür entscheiden, ihr Kind noch nicht so früh in eine Einrichtung zu geben und meinen, dass gerade sie gestärkt werden müssen.  
Dazu gehört, dass wir als kirchliche Träger **in ausreichendem Maße Plätze für Kinder ab 3 Jahren** in unserem jeweiligen Einzugsbereich anbieten. Wir wollen Eltern und Kinder von dem unguten Druck entlasten, möglichst früh einen Platz in der Kita zu belegen, um ihn dann "sicher zu haben".
7. Wenn Kinder unter drei Jahren in Kindertageseinrichtungen betreut werden, dann bedürfen die Einrichtungen dringend einer **besseren Personalausstattung**, die es ermöglicht, den Kindern die Zuwendung zu geben, die sie in dem Alter brauchen. Dazu gehören in erster Linie **wenige feste Bezugspersonen**. Dies erfordert Erzieherinnen und Erzieher mit festen, unbefristeten Arbeitsverträgen, die ihnen Sicherheit und Motivation für ihre Arbeit geben. Zudem ist die stetige Ausweitung der Öffnungszeiten mit ansteigendem Schichtdienst kritisch zu betrachten.

Nur bei solchen Rahmenbedingungen kann die nötige Qualität bei der Betreuung von Kindern im Kleinstkinderalter gewährleistet werden. Sie sollten es uns wert sein.